

rekter Bezug zwischen diesem und den Gräbern besteht. Bei unbefangener Betrachtung erinnert das vom Bad Verbliebene an eine kleine Kapelle, zu der man den früher als Sudatorium benutzten Raum rechnen möchte (Abb. 104, rechts unten).

Mit Hilfe der Münzreihe – die Keramik ist noch nicht ausgewertet – läßt sich das Ende des römischen Gutshofs in Harting auf die Mitte des 4. Jahrhunderts festlegen, so daß ein Zusammenhang mit dem für 357 überlieferten Einfall alamannischer Juthungen gegeben erscheint. Gute 300 Jahre später wird der Platz, an dem sich das Bad der Villa rustica befand, erneut aufgesucht und nur etwa eine Generation lang von einer sozial herausgehobenen Familie als Friedhof genutzt, zu dem möglicherweise eine

auf römischen Fundamenten errichtete Grabkapelle gehörte. Die führende Stellung der auf dem kleinen Friedhof Beigesetzten ergibt sich aus den angetroffenen Beigabenresten in den Männergräbern 1 und 4 sowie aus einer Pferdebestattung. Wo sich allerdings die zur Sepultur gehörige Siedlung und der vorauszusetzende Herrenhof befanden, läßt sich noch nicht sagen. Hinzuweisen wäre jedoch darauf, daß es bei Harting einen weiteren Separatfriedhof mit Adelsbestattungen gibt (Das archäologische Jahr in Bayern 1982, 131 ff.), und daß man alle beide durchaus mit den Adelsnekropolen von Herrsching a. Ammersee und Kirchheim bei München (Das archäologische Jahr in Bayern 1982, 122 ff.) vergleichen kann.

U. Osterhaus

Untersuchung einer frühmittelalterlichen Wallanlage auf dem Schießberg bei Eggolsheim

Landkreis Forchheim, Oberfranken

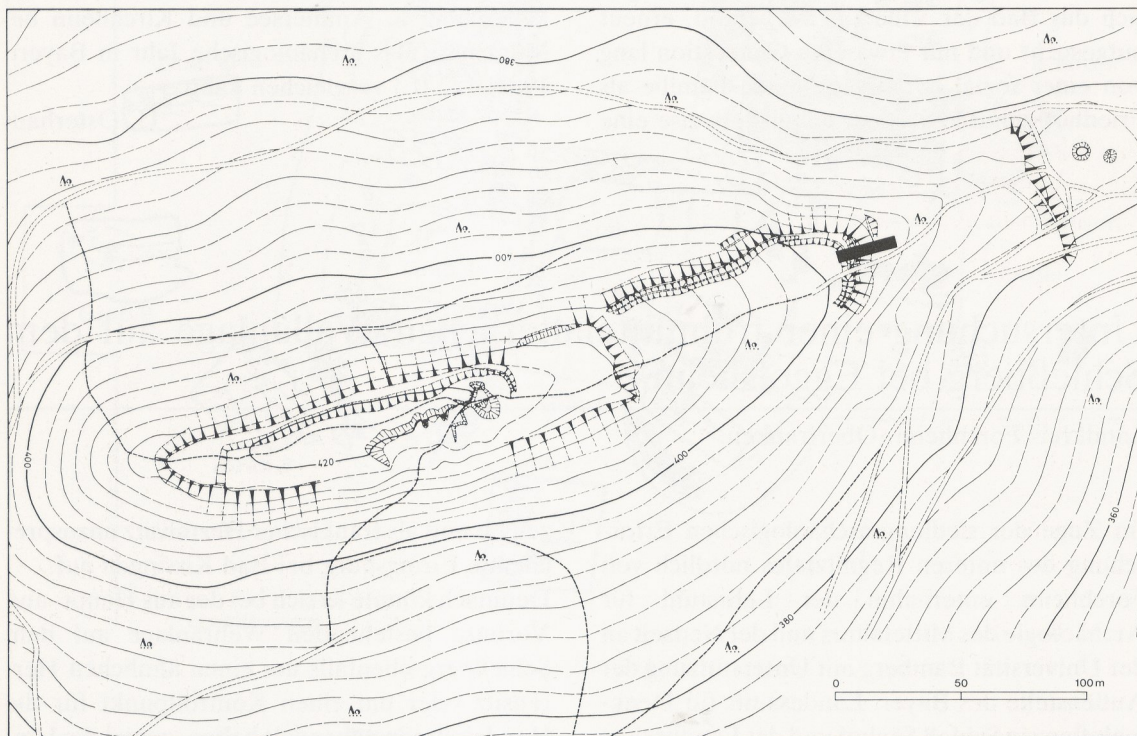
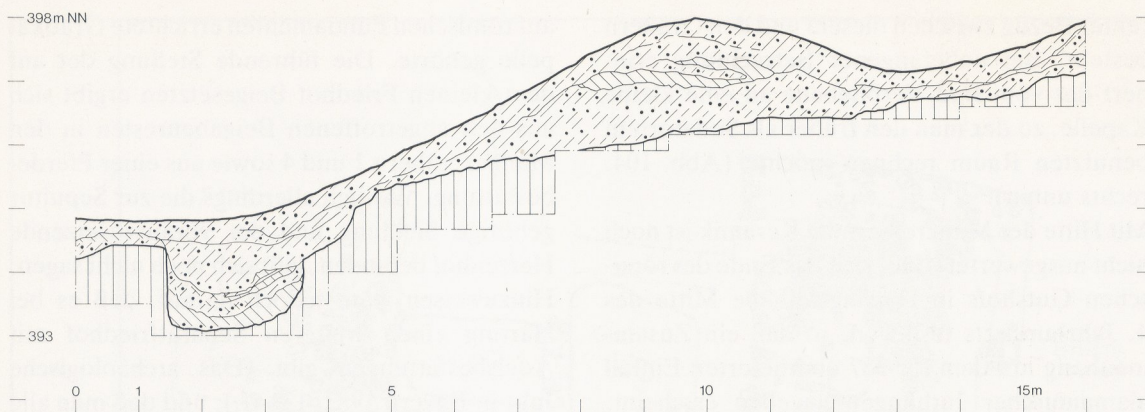
Im Zuge der siedlungsarchäologischen Erforschung des unteren Regnitztales nördlich von Forchheim unternahm der Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an der Universität Bamberg mit Unterstützung der Außenstelle des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege in Schloß Seehof und des Landkreises Forchheim eine Lehrgrabung auf dem Schießberg bei Unterstürmig/Eggolsheim (Abb. 106). Der 421 m hohe Berg, als Vorhöhe des Jura ein markanter Orientierungspunkt, bot, was keltische Lesefunde beweisen, schon vorgeschichtlichen Siedlern Zuflucht. Über die Zeitstellung der dort vorhandenen mehrteiligen Wallanlage gab es bislang nur Vermutungen. K. Schwarz sprach sie bereits 1955 als frühmittelalterlich an. Diese These erhärtete sich durch die in nächster Nähe liegenden fränkischen -heim-Orte Buttenheim und Eggolsheim. Auf der letztgenannten Gemarkung wurde zudem 1981 das bisher größte karolingisch-ottonische Reihengräberfeld dieser Region freigelegt.

Am Sporn des Schießberges, die sumpfige Niederung meidend, verlief die alte Handelsstraße von Hallstadt nach Forchheim. Eine ähnliche Beziehung zu einer Fernstraße weist die 816 be-

zeugte und als fränkischer Herrensitz anzusprechende Eiringsburg bei Bad Kissingen auf.

Demnach könnte es sich bei der aus Haupt- und Vorburg bestehenden Wehranlage auf dem Schießberg ebenfalls um einen ähnlichen Herrensitz oder um einen Kontrollpunkt für die Handelsstraße gehandelt haben, zumal die Umwehrung im Norden und Osten des Berges noch sehr deutlich ausgeprägt erscheint (Abb. 106). Der 24 m lange und 5,40 m breite Suchschnitt durch den östlichen Vorwall konnte natürlich die Frage nach der Funktion der Anlage nicht eindeutig klären, erhärtete jedoch die Annahme der frühmittelalterlichen Zeitstellung. Wie am Profil zu erkennen ist, handelt es sich um einen geschütteten Erdwall mit vorgelegtem Sohlgraben und Berme (Abb. 105).

Pfostenlöcher, die auf einen Palisadenzaun schließen lassen, konnten nicht nachgewiesen werden. Die Spuren einer anzunehmenden Brustwehr können jedoch deshalb verschwunden sein, weil die Wallkrone aus gelbsandigem Material aufgeschüttet war, das im Lauf der Zeit größtenteils nach außen abrutschte. Der Unterbau des Wallkörpers war dagegen mit einer festen blautonigen Lehmschicht fixiert wor-



105 Schießberg bei Eggolsheim. Südprofil des Grabungsschnittes.

106 Schießberg bei Eggolsheim. Topographischer Plan der Wallanlage mit dem Grabungsschnitt von 1983.

den, der aus dem anstehenden Boden im Innern der Anlage stammte. Das erklärt ihren guten Erhaltungszustand, ausgenommen die Wallkrone, und erhärtet die Datierung.

Die obere Sandschicht enthielt neben einem als mittelalterlich anzusprechenden Henkelfragment verstreute vorgeschichtliche Scherben, die zum Teil offenbar in die oberste Wallaufschüttung und von dort wieder in die Grabenfüllung geraten waren. Zudem kamen vorwiegend im anstehenden Lehm sehr viele Eisenerzknollen zutage. Dicht innerhalb des Walles fanden wir auch einige unregelmäßige Gruben, die allem Anschein nach bei der Suche nach solchen Erz-

anreicherungen entstanden waren. Da sich gerade in ihrer Nähe die Funde an vorgeschichtlicher Keramik etwas häuften, müssen diese Anzeichen einer möglichen Erzgewinnung nicht unbedingt in Zusammenhang mit der Errichtung der mittelalterlichen Umwehrung stehen, obwohl in den Jurarandgebieten, beispielsweise in der Umgebung von Königsfeld, gerade auch im Mittelalter die Gewinnung und Verhüttung von Eisenerz praktiziert wurden.

Einen genaueren Aufschluß über die Bedeutung des Schießbergs soll eine in nächster Zeit geplante Untersuchung der Kernanlage geben.

W. Sage und A. Bauer